



Preis
Cineroleum,
London
 Assemble, Stratford

Cineroleum war ein selbstinitiiertes Projekt, das eine heruntergekommene Tankstelle in ein Kino verwandelte. Damit wollten wir zeigen, welches Potenzial die aufgegebene Infrastruktur der autogerechten Stadt für neue öffentliche Räume besitzt.

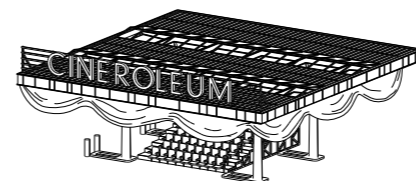
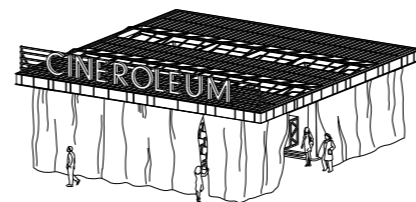
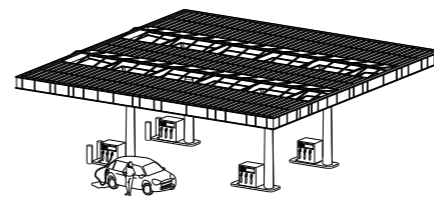
Verschlossen mit einem verzierten Vorhang, der vom Vordach der Tankstelle herabgelassen werden konnte, glich das Cineroleum einer Variation über die verschwenderischen Interieurs, mit denen die Filmpaläste zu ihrer Glanzzeit die Zuschauer begrüßten. Ein fünfwöchiges Filmprogramm lockte mehr als zweitausend Besucher an – jede Vorstellung war ausverkauft.

Unsere begrenzten Mittel führten zu einem einfallreichen Materialgebrauch. Gewohnte Elemente der Kino-Ikonographie wurden mit billigen, geschenkten oder weiterverwendeten Materialien neu erfunden. Eigens

entwickelte Handbücher für die Montage luden die Anwohner zur Teilnahme am Bauprozess ein. Dabei waren ihre handwerklichen Fähigkeiten unerheblich. Es beteiligten sich über hundert Freiwillige, die gemeinschaftlich lernten und den Entwurf in einem Versuch-und-Fehler-Prozess weitertrieben.

Außen und Innen nur durch die Stärke des Vorhangs voneinander scheidend, bot das Cineroleum aber nicht nur ein gemeinsames Filmenerlebnis, sondern auch ein optisches Spektakel für die Passanten: Mit dem Abspann hob sich der glitzernde Vorhang, der Raum für den Film löste sich auf, und das Kino breitete sich in den Straßenraum aus.

Foto: Gareth Gardner



„Hier ging es um ein surreales Erlebnis“

Wie sind Sie auf die Tankstelle aufmerksam geworden?

Uns interessieren der Funktionsverlust von Automobil-Infrastruktur und die Möglichkeiten ihrer Weiterverwendung. Die Tankstelle an der Clerkenwell Road haben wir aus pragmatischen Gründen gewählt: Der Developer freute sich, dass wir sie nutzen wollten.

Wie kamen Sie darauf, ein Kino einzurichten?

Wir wollten ein unerwartetes Erlebnis in der Tankstelle anbieten. Ins Kino zu gehen, ist eine ebenso vergnügliche wie spontane Aktion, und das Kino hat die Kraft, den Raum zu verändern. Dann gab es da noch die Gleichzeitigkeit von goldenem Zeitalter der Filmpaläste und dem des Automobils. So konnten wir auch mit ein wenig Nostalgie in unserem Entwurf arbeiten.

Was war das größte Hindernis dabei?

Dass wir den Vorhang um die Tankstelle selber von Hand herstellen wollten, aus Materialien, die so gut wie nichts kosten sollten. Am Ende fertigten wir zwölf einzelne Vorhänge aus Tyvek an. Jeder wurde mühsam mit Haushaltsnäähmaschinen genäht und mit Seil und Ösen versehen, damit er aufgezogen werden konnte wie ein Raff-Rollo. Irgendwann einmal, als wir gerade

eine der vier Meter langen Vorhangbahnen durch die vergleichbar winzigen Nähmaschinen führten – mehrere waren schon kaputt gegangen – fragten wir uns, ob, was wir da trieben, nicht eigentlich heller Wahnsinn sei.

War es schwierig, von der Stadt die Genehmigung für das Projekt zu erhalten?

Da das Kino nur eine Zwischennutzung darstellte, waren die Bauauflagen nicht allzu drückend. Wir mussten uns eher darauf konzentrieren, die Erlaubnis für die Durchführung von Veranstaltungen zu erhalten. So richtete sich der Zeitraum, in dem das Kino geöffnet war, nach der Zahl der zulässigen unkonzessionierten Veranstaltungen pro Jahr an einem bestimmten Ort.

Wie haben Sie das Projekt finanziert?

Wir brachten einen großen Teil des Budgets selber auf. Das war nur möglich, weil wir bettelten und feilschten, um mit 14.000 Pfund Sterling klarzukommen, und weil wir bereit waren, selbst zu investieren. Das Kino betrieben wir kostendeckend, was dank einer Zuwendung der Kunststiftung IdeasTap möglich war.

Das Kino lag an einer großen Straße – wie ließ sich der Lärm vom Kinosaal fernhalten?

Gar nicht. Der Vorhang war aus leichtem Material und schloss nicht wirklich vom Straßenraum ab. So wurden die Filme durch laute Sire-





nen und die Unterhaltungen von Passanten bereichert. Aber es wäre auch schade gewesen, die Stadt draußen zu halten, denn dann hätte man überall sein können. Hier ging es aber um ein surreales Erlebnis.

Wie sah das Filmprogramm aus?

Wir zeigten Klassiker: *Badlands*, *Metropolis*, *Barbarella*. Wir mögen diese Filme und wollten, dass auch andere Freude daran haben.

Wie setzte sich das Publikum zusammen?

Alle möglichen Leute kamen, aus ganz London. Leider hatten wir nur gut hundert Plätze, deswegen waren wir immer schnell ausverkauft.

Führte Ihr Projekt zu einer dauerhaften Neunutzung der Tankstelle?

Eines der Motive unserer Arbeit ist, einer Gemeinde den Wert eines bestimmten Geländes vor Augen zu führen. Gegenwärtig wird die Tankstelle als Autowaschanlage genutzt. Wir sind also gescheitert oder hatten Erfolg – je nachdem, was man über Waschanlagen denkt. Das eigentliche Erbe des Cineroleum steht nur in begrenztem Zusammenhang mit diesem Ort, zeigt sich aber deutlich in unseren anschließenden Projekten wie dem Folly for a Flyover und den Sugarhouse Studios, wo das Kino wieder aufgebaut wurde, um in East London eine Freizeiteinrichtung zu schaffen.

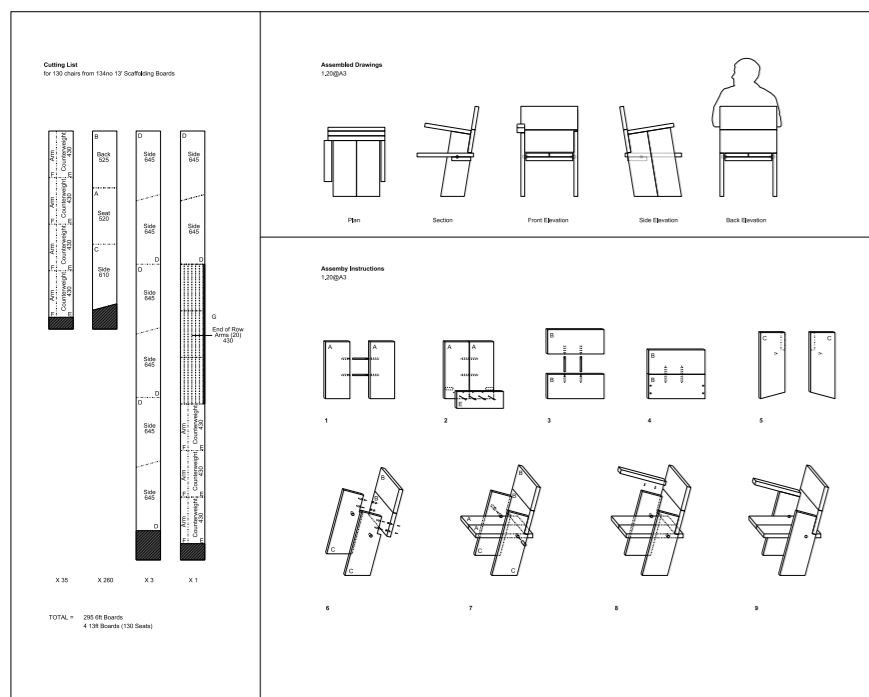
Haben Sie Anfragen erhalten, in einer anderen ehemaligen Tankstelle ein Kino zu installieren?

Wir haben die Idee diskutiert, das Cineroleum weiterziehen zu lassen, unsere Energie dann aber lieber in neue Projekte gesteckt. Als Innenarchitekten sind wir daran interessiert, uns immer wieder mit neuen Fragen auseinanderzusetzen. Eine Neuauflage des Cineroleum hatte deshalb für uns keinen Reiz.

Wie steht es um junge Architekten in London?

London steckt voller Chancen, die Stadt verändert sich ständig. Gelegenheiten zu Eingriffen ergeben sich durch die Brüche, die dabei entstehen – seien es ins Stocken geratene Bauprojekte oder aufgelassene Infrastrukturen. ■

Assemble | ist ein Team aus Künstlern, Designern und Architekten, die sich für Orte einsetzen, die kommunale und kulturelle Aktivität ermöglichen. Für die Realisierung wird die Bevölkerung mit einbezogen und zur Partizipation aufgefordert.



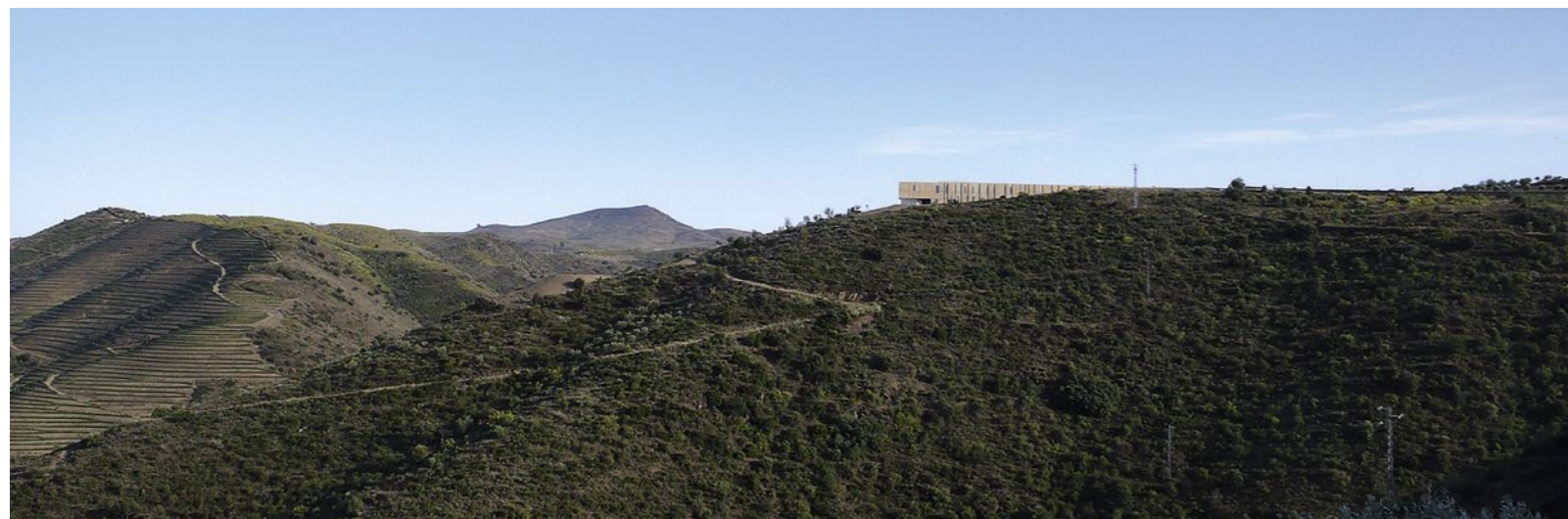
Fotos: Gabriele Basilico

Preis
Museum für Kunst und Archäologie im Côa-Tal, Portugal
Camilo Rebelo und Tiago Pimentel, Porto

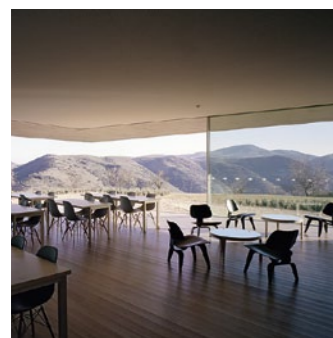
Für den Bau des Museums verknüpften wir verschiedene Parameter miteinander: Topographie, Zugänglichkeit und Programm. Ziel war es, das Museum als eine Installation in der Landschaft zu konzipieren.

Die Besonderheiten des Geländes waren für unsere Entscheidungen ausschlaggebend. Wir mussten einen enormen Höhenunterschied zwischen dem Eingang und dem Inneren des Gebäudes berücksichtigen. Der Ort der Ankunft liegt auf dem höchsten Punkt des Bauplatzes. Das führte uns dazu, eine Art Terrasse zu schaffen, die die eindrucksvolle landschaftliche Szenerie mit ihren Bergen und Tälern erlebbar macht. Dieser Ort für Ankommen, Parken und Schauen ist zugleich der Eingangsraum ins Museum. Während die Zufahrtstraße auf dem Gebäude endet, fällt das Gelände entlang seiner Seitenwände ab, bis an der Stirnseite das Ge-

samtvolumen des Museums sichtbar wird. Die Dreiecksform des Gebäudes ist das direkte Resultat der Situation: Es liegt an der Winkelhalbierenden zweier Täler, in die es zu zwei Seiten blickt – die dritte wendet sich dem Zusammenfluss von Douro und Côa zu. Material und Verarbeitung rufen Erinnerungen an die in der Umgebung üblichen Höfe und Plätze wach: Der Beton reflektiert Textur und Farbe des lokalen Steins.



Camilo Rebelo und Tiago Pimentel | studierten beide an der Faculdade de Arquitectura da Universidade do Porto. Anschließend arbeitete Rebelo bei Eduardo Souto de Moura und Herzog & de Meuron, Pimentel zusammen mit João Álvaro Rocha. Seit 2000 bzw. 2001 leiten beide ihre eigenen Büros und gewannen zusammen den Wettbewerb für das hier vorgestellte Museum.



„Die paläolithischen Petroglyphen sind das wertvollste Erbe der Region“

Für einen jungen Architekten ist die Chance selten, als erstes eigenes Projekt ein Museum zu realisieren. Wie erhielten Sie den Auftrag?

Der einzige Weg für junge Architekten, ein solches Gebäude bauen zu können, besteht in der Teilnahme an einem Wettbewerb. Wir gewannen den ersten Preis in der vom portugiesischen Kulturministerium ausgelobten internationalen Konkurrenz.

Wie hat sich der Entwurf nach der Wettbewerbsentscheidung weiterentwickelt?

Wir entwickelten das Projekt in fünf Stufen. Mit dem Wettbewerbskonzept im Hinterkopf suchten wir nach Wegen, unsere Ideen zu realisieren.

Was waren die Schwierigkeiten beim Bauen?

Um das Gebäude zu errichten, musste ein großes Loch ausgehoben werden. Das war sehr schwierig, weil der Boden aus Schiefergestein besteht. Diese Anstrengung war aber erforderlich, damit sich das Gebäude in das Profil des Berges einpasst. Die Errichtung des Museums hatte eine enorme Bedeutung für das wirtschaftliche Wachstum der Kleinstadt Vila Nova de Foz Côa im Landesinneren Portugals. Es sollte einen kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufbruch in der gesamten Region einläuten. Im Verlauf des Projekts mussten wir uns mit vielen Spezialisten und mit Politikern der lokalen und der Landesebene verständigen. Die paläolithischen

Petroglyphen des Tals sind das wertvollste Erbe der Region.

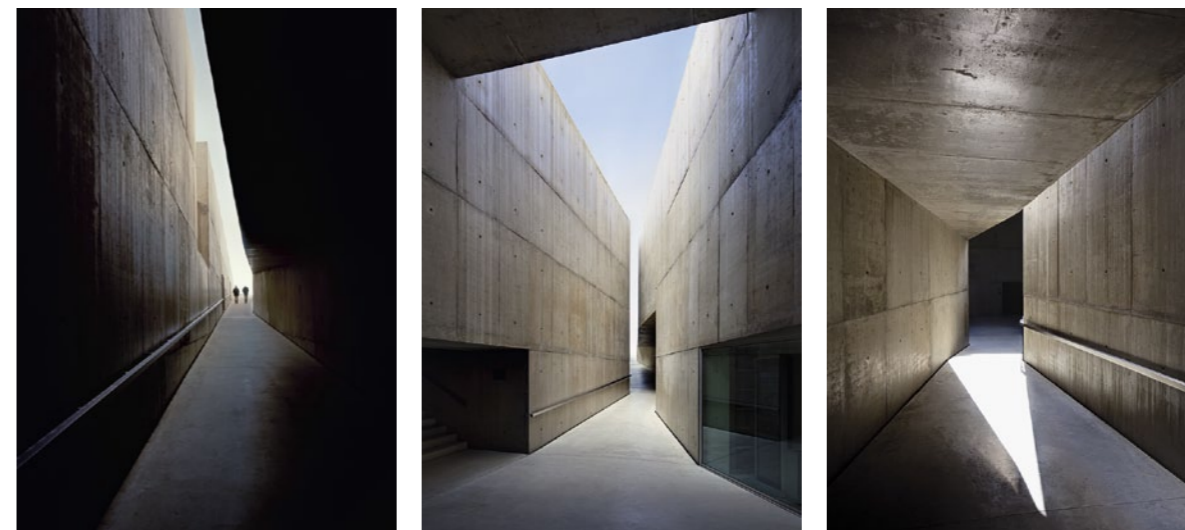
Von Anfang an war uns bewusst, dass der Ausdruck des Gebäudes an diesem Ort ein wichtiges Thema ist. Gleichzeitig galt es, eine Balance zu finden, zwischen dem Ort und dem baulichen Ausdruck. In der Materialität erinnert das Gebäude an das steinerne Pflaster der örtlichen Plätze. Wir entschieden uns für einen Beton mit Schieferpigment (der örtliche Stein); seine Textur wurde mit mehreren Gussformen geschaffen, die direkt aus den vorhandenen Felsen am Bauplatz entnommen wurden.

Wie oft waren Sie seit der Eröffnung des Museums dort?

Wir haben das Museum rund zehn Mal nach Abschluss der Bauarbeiten besucht. Diese Besuche hatten verschiedene Anlässe: Gruppenführungen, Interviews, Fotoaufnahmen und ein paar Sonderveranstaltungen.

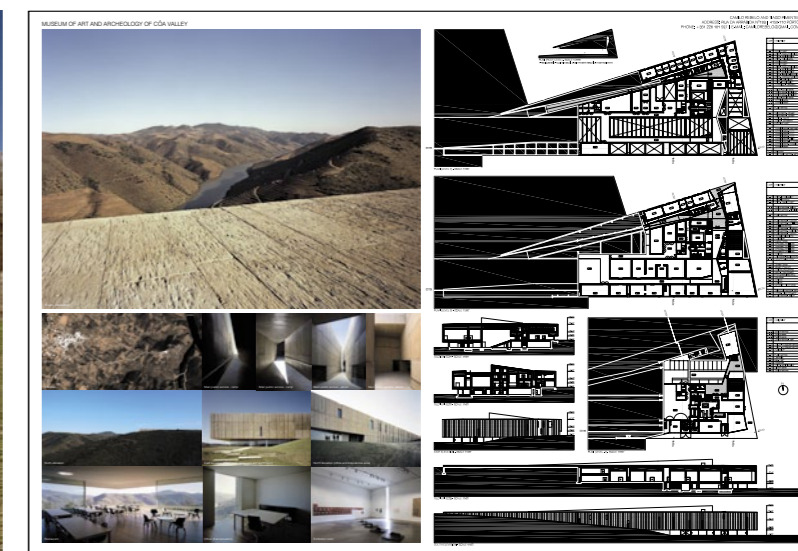
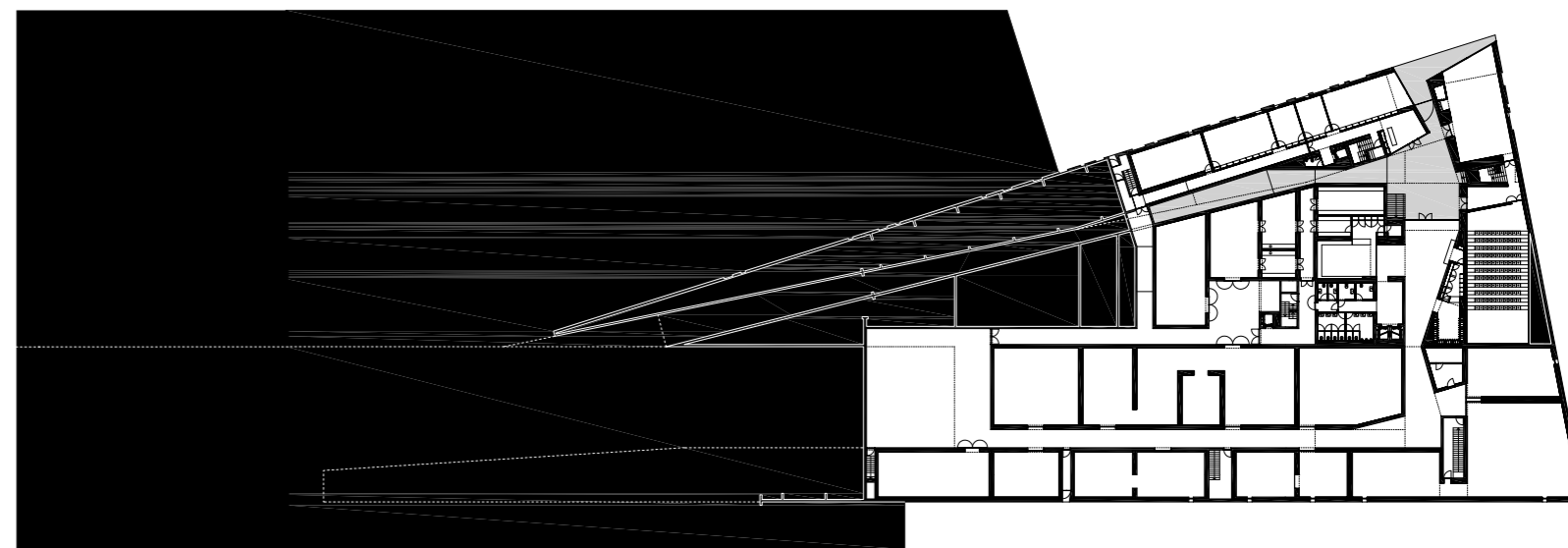
Sie haben mit dem berühmten portugiesischen Architekten Eduardo Souto de Moura zusammengearbeitet. Hat seine Architektur Ihr Verständnis vom Bauen in Portugal beeinflusst?

Eduardo Souto de Moura hat alle Architekten meiner Generation beeinflusst. Uns ist klar, dass wir die Art, wie wir bei diesem Projekt das Baugelände und die Landschaft gelesen und interpretiert haben, von ihm gelernt haben. ■



Fotos Mitte und rechts: Claudio Reis

Grundriss im Maßstab 1:1000





Fotos: Liu Xiaoguang

„Wir bauen Häuser für Menschen mit Wissen“

Sie haben an der Universität Stuttgart studiert – wie verbinden Sie chinesische Prinzipien mit der westlichen Architektur in ihren Entwürfen?

Ein Ausdruck der metaphysischen Philosophie, nach der gebildete Chinesen in der traditionellen Gesellschaft bauten, ist das „Internieren“ oder „Hineinführen“. Mit Mauer, Patio, Innenhof und Terrasse wurden komplexe, ruhige Räume geschaffen. So „interniert“, wurde die unbegrenzte Groß-Natur zur begrenzten Klein-Natur, die sich betrachten lässt.

Ein anderer Aspekt ist das Licht. Komplexe Formen können nicht direkt der Sonne ausgesetzt sein. Daher treten Schatten und diffuses Licht an Stelle des direkten Sonnenlichts. So entsteht ein Bild der schlichten, geschlossenen und niedrigstufigen Ästhetik.

Ein dritter Aspekt, nah zur westlichen modernen Architektur, ist die lineare Konstruktion. Unzählige konventionelle chinesische Gebäude besaßen Holzkonstruktionen. In diesem System folgen sämtliche Strukturen der Ästhetik der Linie. Das Gegenspiel von Balken und Stützen besteht in der Kunstfertigkeit der Knoten, die aufgrund ihrer hoch entwickelten Systematik miteinander kombiniert werden konnten.

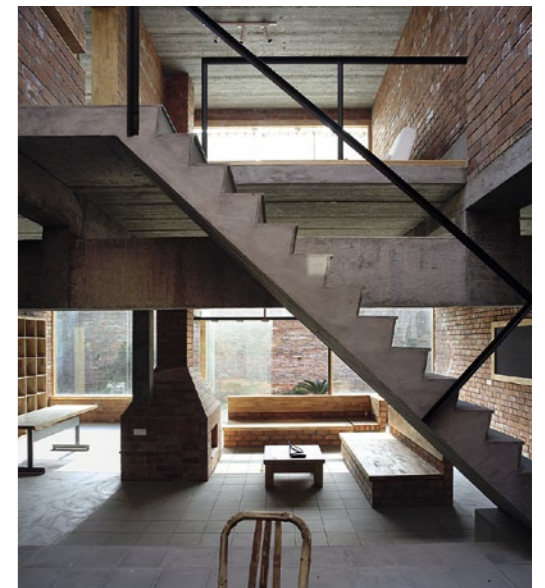
Viertens: naturnahe Materialien. Holz, Stein und Erde sind umweltfreundliche Baustoffe, die

ästhetischen Anforderungen und einer spirituellen Dimension entsprechen. Naturnahe Materialien brauchen nur reduzierte Bearbeitung. Sie bleiben haptisch und nah an der Emotion des Menschen.

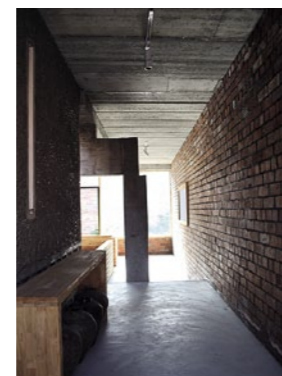
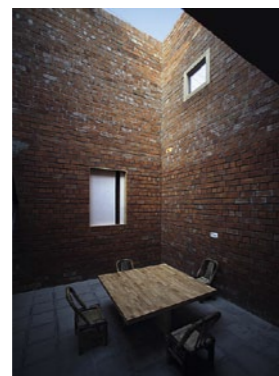
In der westlichen Architektur beschäftigt mich am meisten der Grundsatz der Trennung von Elementen, wie Mies van der Rohe sie praktiziert hat. Wand, Boden, Dach, Tragwerk sind bei Mies alle separat. Dies ist voll vom Geist der westlichen Analytik und sehr geeignet für die Erneuerung der traditionellen chinesischen Bauweise. Auch dort werden Wand und Stütze voneinander getrennt betrachtet – selbst die Materialien sind völlig unterschiedlich. Demgemäß lassen sich die lineare Ästhetik und die Kunstfertigkeit des Knotenpunkts mit der Beton- oder Stahlkonstruktion vergegenwärtigen. Zugleich können die Wände aus Backstein, Holz oder anderen modernen, aber einfachen Materialien wie z.B. Glasziegeln bestehen. Prinzip ist immer, die Rollen von Wand und Stütze auf der strukturellen wie auf der ästhetischen Seite vollständig voneinander zu scheiden.

Welchem Nachhaltigkeitsstandard entspricht die Bauweise?

An diesem Punkt in der Entwicklung der Architektur müssen wir fragen, ob die Baubranche nicht zu viel Aufmerksamkeit auf Einzelaspekte legt. Im frühen 20. Jahrhundert gab es in Europa einfach gebaute Architektur, die aber erfüllt war

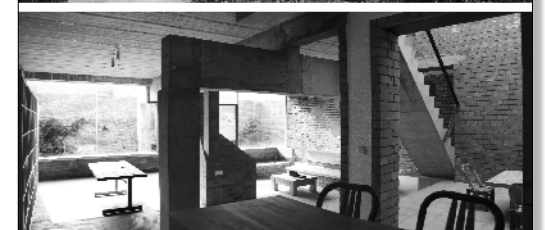
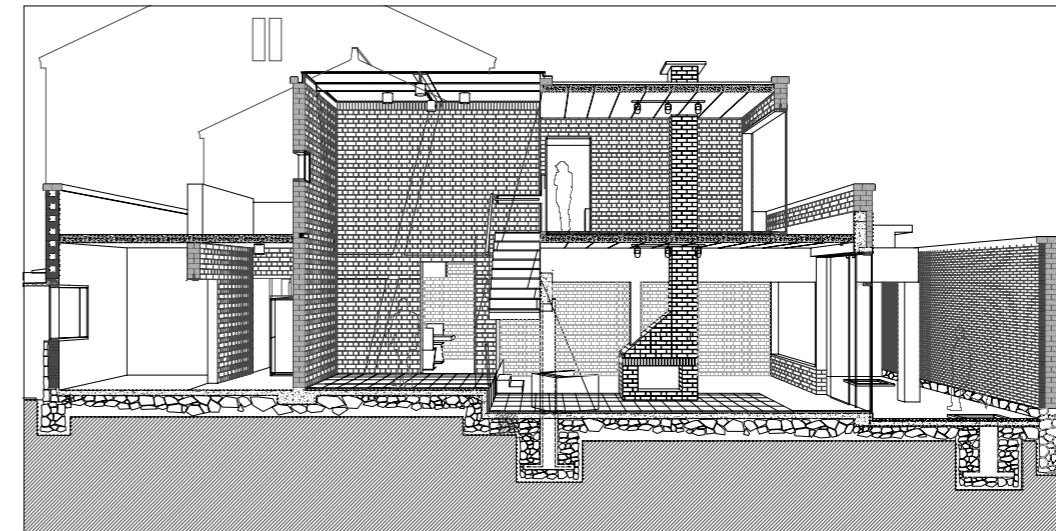


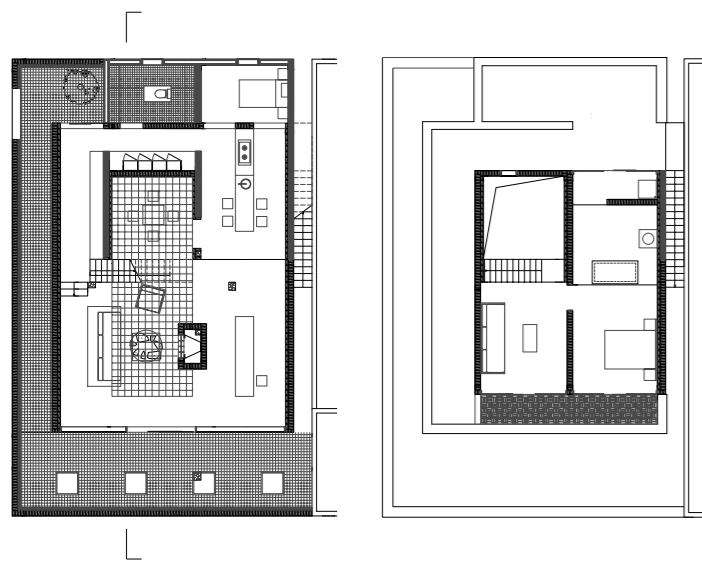
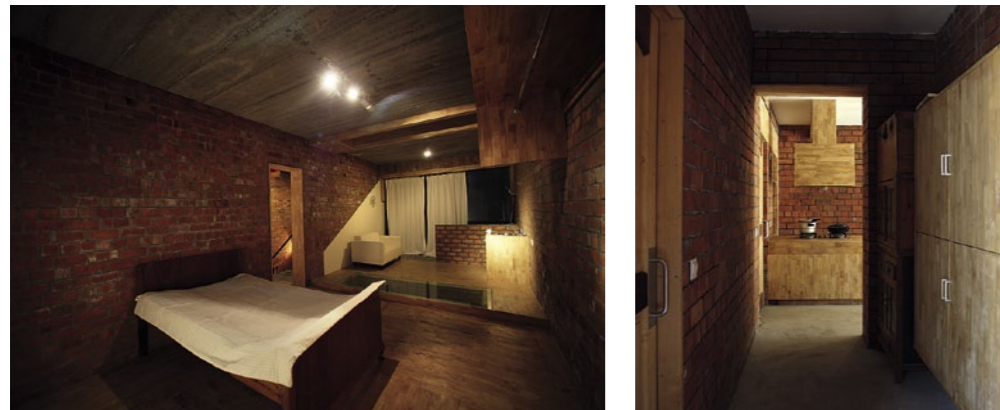
Preis
Wohnhaus in Guan-shan, China
 Anonymous Architect & Partner/
 Wang Hao, Guan-shan



Das Wohnhaus liegt in einer traditionellen chinesischen Gemeinde im ländlichen Raum und ist für Urlaube oder als vorübergehendes Atelier vorgesehen. Wie in einem historischen chinesischen Wohnhaus ist der Grundriss zentripetal geordnet. Er wird von dicken Ziegelmauern gebildet, die das nach innen gerichtete Wohnverständnis verkörpern. Die regional typischen Materialien für Haus und Möbel stehen für einen einfachen Lebensstil.

Das freie Rahmenwerk der Ziegel-Beton-Konstruktion und die unabhängig zwischen Wänden und Bodenplatte angeordneten Balken und Stützen lassen einen „fließend“ strukturierten Raum entstehen. Der Kontrast zwischen der linearen Struktur des Inneren und der Oberfläche der Wände im Außenraum entspricht der Ästhetik alter chinesischer Wohnhäuser mit ihrer Dualität von innen und außen.





Grundrisse im Maßstab
1:333

von revolutionärem oder künstlerischem Geist. Wenn wir heute eine Wand in fünf Schichten planen, hat das nichts mit Sorge um den Menschen, sondern ist eher der Versuch, mit einem Kompromiss auf physiologische Bedürfnisse einzugehen.

Das Backstein-Haus hatte ein sehr knappes Budget. Das Haus liegt in der Nähe von Ningbo in Ostchina, wo die Mindesttemperatur im Winter um den Gefrierpunkt liegt, es aber etwas feucht ist. Zur grundlegenden Heizung wurde ein Kamin in der Mitte des Wohnzimmers vorgehen, denn Brennholz steht ausreichend zur Verfügung. Für uns ist das Haus eine Probe, die den einfachen, modernen und pastoralen Lebensstil anregt. Dieser low carbon lifestyle bestimmt den Nachhaltigkeitsstandard.

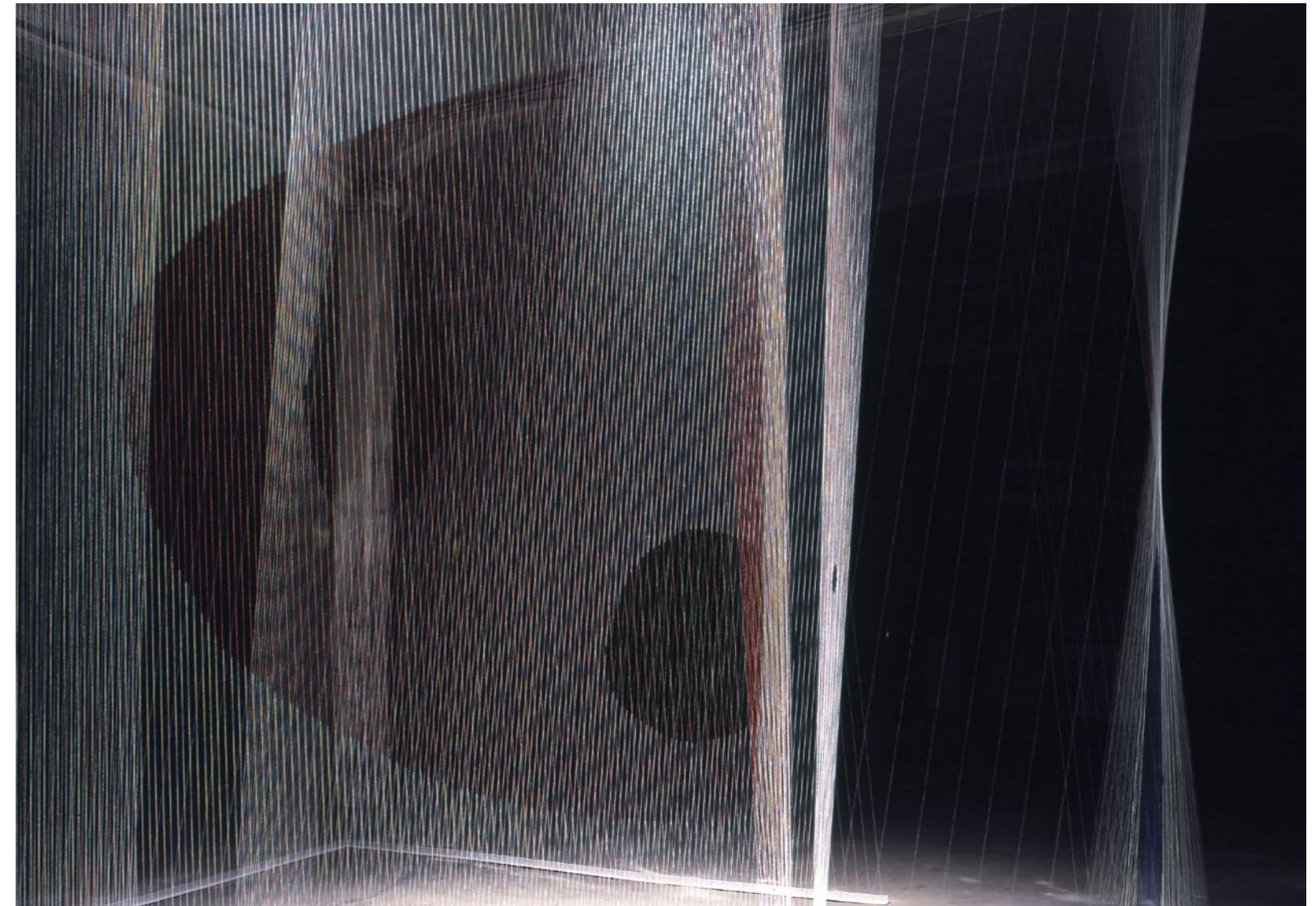
Wie sind die Möglichkeiten für junge Architekten in China heute?

Man muss der Verlockung großer Projekte widerstehen. Das heutige China gilt als Paradies der experimentellen Architektur. Wir hingegen bemühen uns, die Architektur von Chinesen selbst zu schaffen. In ein paar Jahrzehnten, so hoffen wir, werden die von uns entworfenen Häuser nicht nur uns gehören, sondern das darin verborgene Wissen kann auch anderswo auf der Welt akzeptiert werden. Darauf wären wir stolz. Wir bauen Häuser für Menschen mit Wissen, aber nicht unbedingt komplexe Häuser. Das, was wir entwerfen, ist nicht nur die geistige Heimat für die Benutzer, sondern auch ein Ort, an dem die Seele zur Ruhe kommen kann.

In welcher Nachbarschaft steht Ihr Haus?

Die Umgebung ist schlicht. Wir wollten ihre Stimmung aufgreifen, ein Haus planen, das sich in sein Umfeld einpasst. Auf dem Land kann die historische Siedlungsstruktur erhalten bleiben und sich kontinuierlich weiter entwickeln. Nur hier kann man ein wesentliches Haus planen, ohne sich mit der Epidermis, mit Parametrisierung und Formverzerrung auseinandersetzen zu müssen. Nur hier kann man weit weg vom Lärm des Konsum-Kapitalismus arbeiten; nur hier kann das Haus geschaffen werden, in dem man bis zum Tod leben will. ■

Wang Hao | gründete 2011 sein eigenes Architekturbüro in Shanghai: Anonymous Architect & Partner. Zuvor studierte er an der Tongji University in Shanghai und machte anschließend einen Abschluss an der Universität Stuttgart.

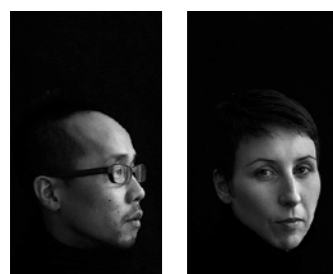


Preis
Linie, Fläche, Raum,
Hamburg
Kawahara Krause
Architects, Hamburg

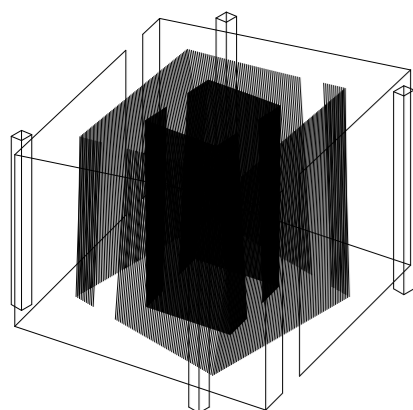
Die temporäre Installation „Linie, Fläche, Raum“ wurde durch ineinander verschachtelte Räume mit quadratischem Grundriss gebildet, die zusätzlich in sich verdreht waren. Ein Gespinnnt aus zwischen Decke und Boden gespannten Schnüren schien sich im Raum aufzulösen und zu immer neuen Erscheinungen zu fügen. Mit jedem Schritt durch die Installation änderte sich das Raumerlebnis, zwischen Transparenz und vermeintlich geschlossenen Flächen. Die Übergänge zwischen Linie, Fläche und Raum verschwammen. Die Installation lieferte neue Wahrnehmungen dieser drei Prinzipien und neue Sichtweisen darauf, wie viel für ihre Wahrnehmbarkeit nötig ist.

Die Farbigkeit fügte dem räumlichen Gebilde einen weiteren Layer hinzu, der die Transparenz und Wahrnehmbarkeit der Flächen beeinflusste. Je nach Standort des Be-

trichters leuchteten die Formen in kräftigen Farben oder die Fäden schienen sich aufzulösen. Mit einfachsten Mitteln, einem klaren Grundriss und überall vorzufindendem Material wurde eine komplexe Situation geschaffen. Sämtliche Materialien – Schnüre, Pappwinkelprofile und Schrauben – wurden nach dem Abbau restlos recycelt.



Kawahara Tatsuya und Ellen Krause | arbeiteten einige Jahre in Japan u.a. bei Shigeru Ban und gründeten 2008 ihr eigenes Büro in Tokio. Ein Jahr später zogen sie nach Hamburg. Beide arbeiten als wissenschaftliche Mitarbeiter – Kawahara an der HafenCity Universität Hamburg, Krause an der Leibniz Universität Hannover.



„Architektur ist Revision der Wahrnehmung“

Was war der Ausgangspunkt Ihres Projekts?

„Linie, Fläche, Raum“ haben wir für eine Ausstellung zum Hamburger Architektur Sommer 2012 entwickelt. Dort gab es einen Bereich – den wir initiiert haben –, der jungen Architekten eine Plattform bieten sollte, sich zu präsentieren. Im Wesentlichen ging es darum, Themen, mit denen sich das Büro beschäftigt, räumlich darzustellen.

In unserer Installation hinterfragten wir die Bedeutung und Schwelle von Linie, Fläche und Raum im Bezug auf unsere Raumwahrnehmung. Architektur ist Revision der Wahrnehmung. Unsere Raumwahrnehmung ist geprägt vom Erlebnis der Umgebung und dem Bild, das das Gehirn aus den Eindrücken und der Erinnerung erstellt. Die Bewegung durch den Raum erzeugt eine Folge verschiedener Wahrnehmungen. Unsere Installation bezieht diese Bewegung als Teil der Wahrnehmung mit ein und spielt mit der erinnerten Wahrnehmung von Raum. Durch die Folge der unterschiedlichen Eindrücke und Überlagerungen scheinen die Schnüre, die einzeln kaum sichtbar sind, Flächen zu bilden, die wiederum den Raum zu fassen scheinen. Ausgehend von dem einzigen repetitiven, immer gleichen Element der Linie entstehen vielfältige Konstellationen und Raumeindrücke.

Welche Erkenntnis haben Sie gewonnen?

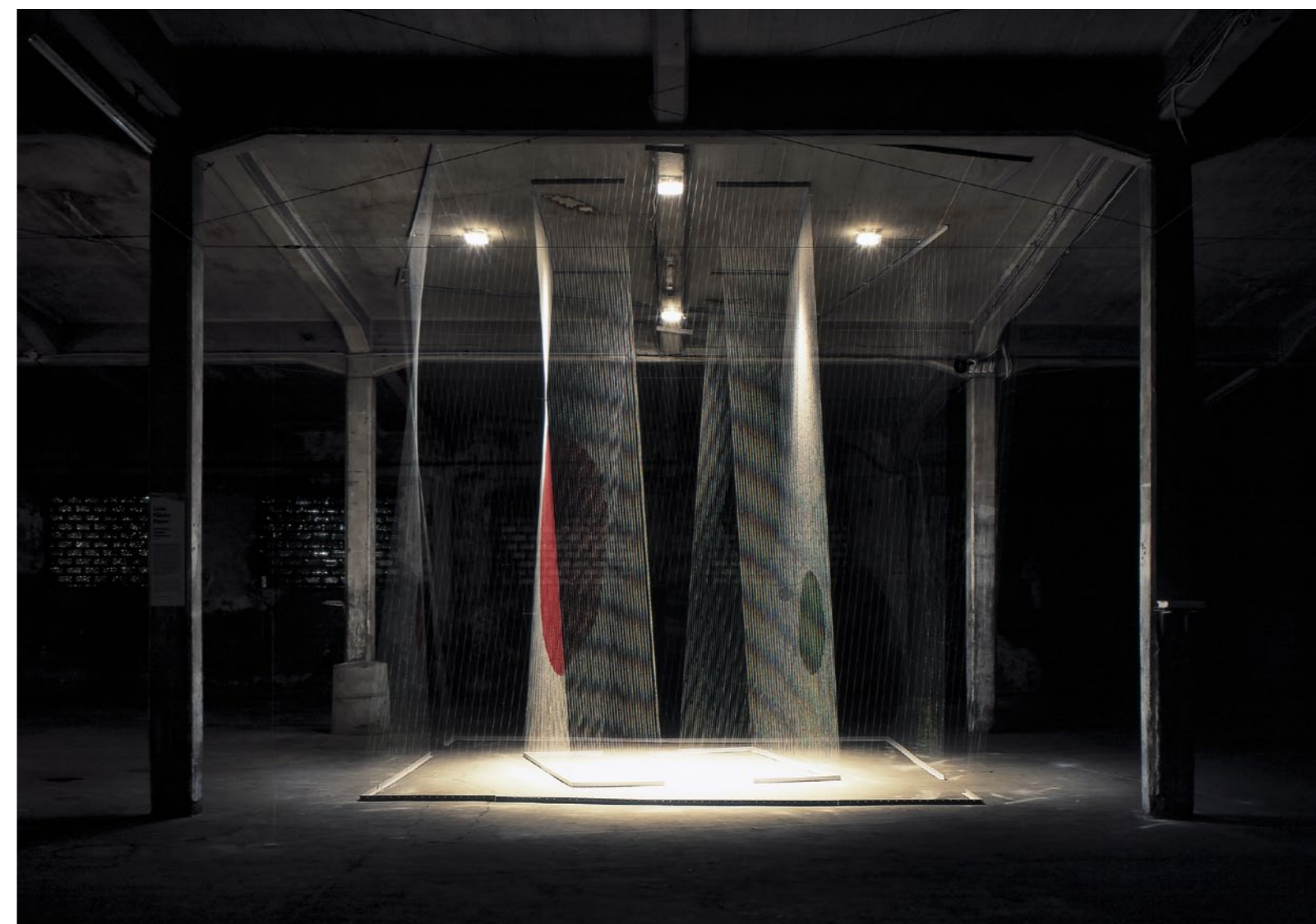
Dass mit beschränkten Mitteln komplexe räumliche Situationen entstehen können. Die Wahrnehmung von Raum und seinen Grenzen lässt sich mit minimalen Eingriffen beeinflussen.

Wie finden die Fragestellungen dieses Projekts Niederschlag in Ihren aktuellen Planungen?

Das Thema der Raumwahrnehmung und der Definition von Raumgrenzen beschäftigt uns auch in anderen Projekten mit ganz anderem Kontext und Maßstab. Die Frage nach den Grenzen von Raum beziehen wir im Gebäudeentwurf auf den Übergang zwischen Innen und Außen, auf die Schwelle zwischen Offen und Geschlossen, aber auch auf die Trennung von privaten und gemeinschaftlichen Räumen. Für den Maßstab der Stadt geht es dabei um die Grenzen zwischen Privat und Öffentlich. Wie viel ist nötig, um einen privaten Raum zu definieren? Wie kann die Auflösung von Grenzen zur Belebung öffentlicher Räume beitragen? Wie kann durch Überlagerung von Räumen die Benutzung von Stadträumen angeregt werden? Die Wahrnehmung lässt sich beeinflussen, und dies ermöglicht einen neuen Blick auf die Stadt. Das wollen wir nutzen, um Orte gezielt ins öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Welche Art von Räumen wollen Sie mit dieser Konstruktion nutzbar machen?

Die Befestigung der Schnüre mit Hilfe von Pappwinkeln an Boden und Decke war eine Antwort



auf die Frage nach Erzeugung von Raum mit minimalen Mitteln – und zwar im Rahmen einer Ausstellung ohne Budget und mit zeitlicher Begrenzung. Den Materialaufwand zu minimieren, schien uns selbstverständlich.

Die Prinzipien der Installation sind auf Räume oder Orte anwendbar, bei denen Trennung bei gleichzeitiger Verbindung gewünscht ist, bei denen durch die Auflösung der Grenzen neue Qualitäten oder durch die Überlagerung von Räumen neue Nutzungen möglich werden.

Handelte es sich um ein spezielles Garn?

Wir suchten ein Material, das die Linie als grundlegendes Element des Entwurfs darstellt. Die Schnur aus dünner Wolle mit Elastikanteil ließ sich straff spannen, ohne bei Berührung zu reißen. Denn die Besucher wollten die aus den Linien scheinbar entstehenden Flächen unbedingt auch berühren. ■

